

Moore

Moore sind Standorte, auf denen es infolge starker Vernäsung zur Torfbildung mit einer Mächtigkeit von mindestens 30 cm gekommen ist. Dabei können folgende Moortypen unterschieden werden:

Niedermoores (oder **Flachmoore**) sind Moore in → naturnahen Verlandungsbereichen, in → Quellbereichen oder in vernässten Senken, die durch hoch anstehendes Grundwasser gespeist werden. Sie sind je nach den Standortverhältnissen nährstoffreich oder mäßig nährstoffarm. Zur typischen Vegetation der Niedermoores gehören → Bruchwälder, → Röhrichte, → Großseggenrieder sowie → seggen-, binsen- oder hochstaudenreiche Nasswiesen (s. Abbildungen dort). Neben diesen in § 30 gesondert aufgeführten Biototypen sind außerdem Kleinseggen- und Binsenriede, Hochstaudenbestände sowie Weiden- und Gagelgebüsche zu nennen. Zu den typischen Pflanzenarten gehören Schwarz-Erle, Moor-Birke, Grau-Weide, Gagelstrauch, zahlreiche Seggen-, Simsen- und Binsenarten, Schilf, Torfmoos, Gewöhnlicher Gilbweiderich, Sumpf-Reitgras und Teich-Schachtelhalm. Niedermoores kommen vorwiegend in den Niederungen des Tieflands vor. Im Bergland finden sich nur kleine Flächen.

Hochmoore sind sehr nährstoffarme Moore, die infolge starken Torfwachstums – im Gegensatz zu Niedermoores – nicht mehr vom Grundwasser, sondern nur noch vom Regenwasser gespeist werden. In Niedersachsen sind bzw. waren sie von Natur aus meist uhrglasförmig aufgewölbt sowie durch torfmoosreiche Bulten und Schlenken gekennzeichnet. Charakteristische Pflanzen von Hochmooren sind verschiedene Torfmoos-Arten, Moosbeere, Rosmarinheide, Sonnentau und Scheiden-Wollgras.

Die Mehrzahl der verbliebenen Hochmoorrester ist durch Entwässerung und Torfabbau mehr oder weniger stark be-

einträchtigt. Glockenheide, Scheiden-Wollgras, Besenheide, Krähenbeere und Pfeifengras herrschen teils in gemischten, teils in reinen Beständen vor. Birken bzw. Kiefern bilden lockere Anfluggehölze oder dichtere Birken-Kiefern-Moorwälder (→ Bruchwälder).

In wiedervernässten Mooren kann es zur Regeneration der Hochmoorvegetation kommen: Torfmoos-Schwingrasen sowie torfmoosreiche Wollgras-Bestände und Moorheiden, aber auch flutende Torfmoos-Bestände in wassergefüllten Torfstichen sind für solche Bereiche kennzeichnend. In ehemaligen, inzwischen regenerierten Torfstichen kann Hochmoorvegetation unter Umständen sehr kleinflächig ausgeprägt sein.

Naturnahe Hochmoore bzw. naturnahe Restflächen liegen vorwiegend in einigen Naturräumen des Tieflands wie v. a. Hannoversche Moorgeest, Dümmer-Geestniederung und Ems-Hunte-Geest sowie Stader Geest, außerdem im Harz.

Übergangsmoores stehen wie Niedermoores noch unter dem Einfluss von – allerdings immer nährstoffarmem – Grund- oder Quellwasser. Durch verstärktes Torfwachstum treten teilweise bereits Übergänge zu Hochmoorvegetation auf. Typisch ist eine Mischung von Niedermoorarten nährstoffarmer Standorte wie Schnabel-Segge, Sumpflutauge, Schmalblättriges Wollgras und Sumpf-Torfmoos sowie einzelnen Hochmoorarten.

Zu den Verbreitungsschwerpunkten naturnaher Übergangsmoores gehören z. B. der Harz und die Lüneburger Heide.

Der gesetzliche Schutz gilt ausschließlich für Moore, die noch eine moortypische Vegetation aufweisen. Trockene Bereiche mit artenarmen Pfeifengrasstadien oder dichtem Aufwuchs aus Birken und/oder Kiefern sind nur dann einbezogen, wenn sie mit naturnahen Moorbiotopen ein kleinräumiges Mosaik bilden. Abtorfungsflächen sowie Äcker und Intensivgrünland auf stark entwässerten Moorböden sind ausgenommen.

Typische Moorvegetation ist je nach Ausprägung ab ca. 50-100 m² geschützt, Moore in → naturnahen Verlandungsbereichen und → Quellbereichen auch schon bei geringerer Größe (s. dort).

Neben Entwässerung, Kultivierung und Torfabbau können z. B. Aufforstung, Anlage von Teichen sowie Nährstoffeintrag zur Zerstörung oder Beeinträchtigung von Mooren führen.



Abb. 8: Naturnaher Hochmoorbereich mit Bulten und Schlenken sowie lichtem Kiefern-Moorwald (Otternhagener Moor, Region Hannover)